

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Band: 173 (2007)

Heft: 7-8

Artikel: Stabsübung CARE in der Infanteriebrigade 7

Autor: Breitmeier, Urs / Baumann, Michael

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-71074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stabsübung CARE in der Infanteriebrigade 7

In den meisten Übungen, welche die Schweizer Armee durchführt, wird trainiert, einen Auftrag auf eine bestimmte Weise zu erfüllen. Dabei wird das Schwergewicht auf die Planung, die Ausarbeitung von Alternativen, den Einsatz der Mittel sowie die Durchführung und Führung der Aktion gelegt. Meistens reicht die Zeit aber nicht, sich auch mit den Folgen dieser Handlungen zu befassen. Nur in wenigen Fällen werden alle Konsequenzen mit einbezogen, die mit der Ausführung eines Auftrages einhergehen. Nach wie vor wird meistens ausgeblendet, welchen Einfluss Verluste auf die Einsatzbereitschaft eines Verbandes haben.

Urs Breitmeier, Michael Baumann

Ausgangslage

Beispiele sowohl aus der Kriegsgeschichte als auch aus aktuellen Konflikten zeigen, dass die permanente Leistungsfähigkeit einer Einheit wesentlich davon abhängt, wie Einsatzerfahrungen mit entsprechenden Verlusten, d.h. Toten und Verletzten in der eigenen Einheit oder unter der Zivilbevölkerung, verarbeitet werden können.

Im militärischen Umfeld wird deshalb der Betreuung von Soldaten im Einsatz und aus dem Einsatz zurückgekehrten Angehörigen von Streitmächten, die in Konflikten auf der ganzen Welt engagiert sind, mehr Bedeutung zugemessen als noch vor einigen Jahren. Dies ist eine Konsequenz aus den Erfahrungen mit unzähligen traumatisierten Kriegsrückkehrern, welche nur teilweise wieder in die zivile Gesellschaft integriert werden können und diese dadurch massiv belasten.

Im zivilen Bereich wird auch in der Schweiz seit Jahren mit professionellen Careteams gearbeitet. Diese betreuen Betroffene nach Katastrophenfällen oder sonstigen schwer wiegenden Ereignissen. Zum Einsatz kamen solche Teams beispielsweise nach dem Attentat von Luxor (1997), nach den Flugzeugabstürzen in Halifax (1998), Nassenwil (2000) und Bassersdorf (2001), im Nachgang der Tsunami-Katastrophe in Asien (2004) und bei der Repatriierung von Schweizer Bürgerinnen und Bürgern aus dem Libanon (2006). Heute unterhalten alle grösseren Kantone sowie Institutionen wie Flughäfen, Polizeikorps, Feuerwehren oder private Unternehmen im Bereich Transport eigene Care-Organisationen.

Neue Situation

In der Schweizer Armee kannte man bis vor kurzem keinen Standard, der die Bewältigung von psychisch belastenden Begebenheiten sowohl bei der Truppe als auch bei deren Angehörigen oder sonstigen Betroffenen regelte. Im Falle eines isolierten

Ereignisses in normalen Lagen kann zwar auf bereits bestehende zivile Ressourcen sowie armeeinterne Stellen zurückgegriffen werden, in ausserordentlichen Lagen dürften diese aber rasch ausgeschöpft sein.

Weiter gilt es zu berücksichtigen, dass aktuelle Konflikte mit grosser Wahrscheinlichkeit unterhalb der Kriegsschwelle einzustufen sind und vorwiegend in überbautem Gebiet und damit inmitten der Zivilbevölkerung ausgetragen werden. Die Schweizer Armee trägt diesem Umstand mit der höheren Gewichtung von Raumsicherungsaufgaben Rechnung. Gerade aber in solchen Einsätzen ist die optimale Betreuung der Soldaten besonders wichtig. Der Armeeingehörige steht hier stets im Spannungsfeld zwischen Erfüllung des Auftrages im militärischen Sinn und der Wahrung der Verhältnismässigkeit der eingesetzten Mittel. Das eigene und das Leben der Kameraden können jederzeit in Gefahr sein, aus oftmals kleinen Begebenheiten entwickeln sich Situationen mit hoher Eskalationsgefahr.¹ Gerade Soldaten, welche den Verlust von eigenen Leuten erlebt haben, sind gefährdet, in einem folgenden Einsatz die Nerven zu verlieren und Handlungen auszuüben, die sie zuvor wohl weit von sich gewiesen hätten. Die Tatsache, dass Kriegsverbrechen oder Verstösse gegen die Menschenwürde häufig vorkommen, ist Zeugnis davon, was von den Medien ja immer wieder «dankbar» aufgenommen wird.

Einführung von CARE in der Infanteriebrigade 7

Vor diesem Hintergrund erteilte der Kommandant der Infanteriebrigade 7 (Inf Br 7) den Auftrag, die Thematik Care im Jahre 2006 in Form einer Stabsübung in allen Bataillonen zu schulen. Dabei sollte beachtet werden, dass eine Situation, die einen Care-Einsatz erfordert, über einen längeren Zeitraum andauert und dass das betroffene Bataillon (Bat) in dieser Zeit nicht von seinen Aufträgen entbunden werden kann. Weiter musste dem Umstand Rechnung getragen werden, dass sich alle Einheiten in der Planung und Durchführung einer solchen Aufgabe in der Anlernstufe befanden. Für die Stabsübung CARE

wurde deshalb das folgende Konzept gewählt:

- Alle Bat der Inf Br 7 erhielten vordienstlich die Übungsunterlagen mit der allgemeinen und der besonderen Lage zuge stellt.
- Der Bataillonskommandant (Bat Kdt) erhielt den Auftrag, während des WK von einem Teilstab unter der Leitung des Chefs Einsatz auf Grund der Übungsdokumentation ein Care-Konzept ausarbeiten zu lassen.
- Dem Teilstab wurden, um sich mit der Thematik vertraut zu machen, weiterführende Literatur (Koordinierter Sanitätsdienst, Psychologische Nothilfe 2/05) und eine Checkliste für den Care-Einsatz abgegeben.
- Der Bat Kdt konnte weiter einen Spezialisten für Care-Belange vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS) anfordern, welcher während der Übung als Stabscoach wirkte.
- Das Resultat, ein Care-Konzept für die Bewältigung eines Ereignisses, das schwergewichtig eine Kompanie im betreffenden Bataillon betraf, musste am Schluss zuerst vom Bat Kdt und anschliessend auch vom Kdt Inf Br 7 genehmigt werden. Verlangt wurden eine Aktions- und eine Eventualplanung für die vorgegebene Lage.

Bereits bei der Konzeption der Übung CARE wurde eng mit den Spezialisten des BABS zusammengearbeitet. So war sichergestellt, dass die Übungsanlage ein realistisches Szenario darstellt und dass die Checklisten im Bereich Care auch den Anforderungen eines echten Einsatzes entsprechen. Abgesehen von der neuen Thematik unterscheidet sich aber eine Stabsübung mit dem Thema eines Care-Einsatzes nicht von anderen Stabsübungen. Demzufolge konnten auch die Ziele gewählt werden:

- Schulung*
- der Aktions- und Eventualplanungsprozesse;
 - des Einsatzes des koordinierten Sanitätsdienstes;
 - der Information von Truppe und Öffentlichkeit.

Die Übung CARE benutzte als Grundlage eine im Vorjahr mit allen Bat durchgeführte Volltruppenübung zum Thema Raumsicherung. Damit war die beübte Truppe bereits mit der Lage und der Problematik von Einsätzen inmitten der Zivilbevölkerung sowie der Zusammenarbeit mit den zivilen Behörden vertraut. Als Übungstruppe wurden neben dem Chef Einsatz als Leiter des Teilstabes CARE wei-

¹ Gen Charles C. Krulak, The Strategic Corporal in the Three Blocks War. In: Marine Magazine, Jan. 1999.

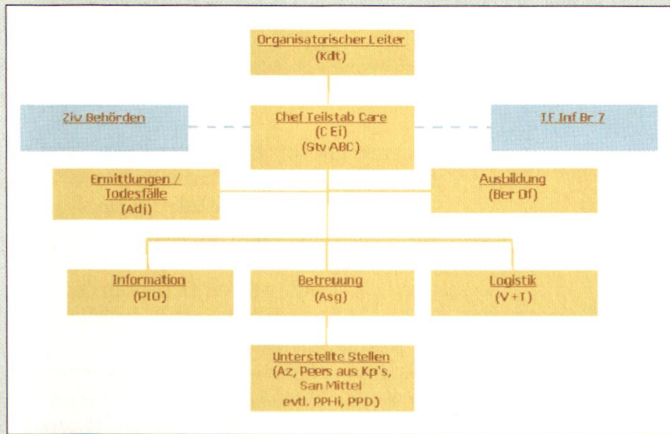


Abbildung 1: Organisation des Teilstabes CARE in der Inf Br 7.

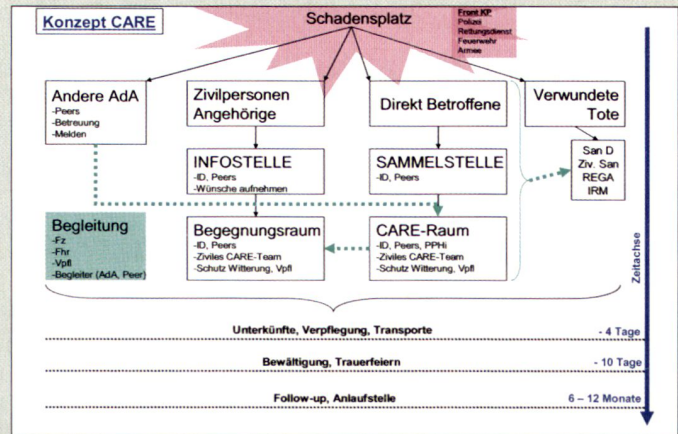


Abbildung 2: Konzept für die Betreuung.

ter der Adjutant, der Armeeseelsorger, der Arzt, der Bereitschaftsoffizier, der Presse- und Informationsoffizier sowie der Verkehrs- und Transportoffizier vorgegeben (Abb. 1); weitere Offiziere konnte der Bat Kdt nach eigenem Ermessen bezeichnen.

Erkenntnisse aus der U CARE

Mit der Durchführung der Stabsübung CARE waren allen Bat Stäben der Inf Br 7 die Thematik und die damit zusammenhängende Problematik bekannt. Auf Grund der Erfahrungen hat sich der Kdt der Inf Br 7 entschieden, in diesem Jahr in allen Volltruppenübungen eine Sequenz vorzusehen, welche den Einsatz des Teilstabes CARE erfordert. Die in der Anlernstufe erarbeiteten Konzepte sollen nun in der Festigungs- und Anwendungsstufe getestet werden. Als Vorbereitung wurden alle Chiefs Einsatz und Armeeseelsorger der Bat zu einem eintägigen Kurs aufgebildet. Hier ging es darum, die Erfahrungen der Übung CARE aufzunehmen, die *lessons learned* zu ziehen und ein einheitliches Konzept für die Bearbeitung von Care-Aufgaben innerhalb der Brigade auszuarbeiten (Abb. 2). Dazu wurde wiederum ein Spezialist des BABS beigezogen. Die *lessons learned* betreffen vor allem die Fachgebiete «Be-

treuung», «Kommunikation» und die «Schnittstellen» und können folgendermaßen zusammengefasst werden:

Betreuung: Es fehlen genügend Spezialisten für die Betreuung von Betroffenen, und die Verantwortlichkeit über die Fortführung der Betreuung von Betroffenen (Follow-up) ist nicht klar.

Kommunikation: Betreuer der Hotline für Betroffene müssen ausgebildet werden; die Nachrichtenbeschaffung und -verteilung innerhalb der Task Force CARE (vor allem für diejenigen, welche für die Informationsversorgung der Hotline-Betreuer verantwortlich sind) ist zu verbessern.

Schnittstellen: Dem Teilstab CARE müssen Verbindungsmittel zur Verfügung gestellt werden (Mittel werden auch für die Bewältigung der militärischen Aufträge innerhalb des Bat benötigt!).

Zentrale Frage ist die Zeitdauer, bis die betroffenen AdA wieder einsatzfähig sind (Hauptproblem des Bat Kdt und entscheidend für die Auftragsfüllung des Bat).

Weiteres Vorgehen

Auf Grund der eingehenden Analyse der Resultate der Stabsübung CARE hat sich der Brigadekommandant auf Antrag der CARE-Spezialisten entschieden, für die

kommende Volltruppenübung pro Kompanie zwei Armeeingehörige als Peers (Kameraden als Betreuer für Personen mit psychischen Schäden infolge eines Ereignisses) ausbilden zu lassen. Diese werden in einem fünfjährigen Kurs von Spezialisten des BABS gemäss den Vorgaben des Nationalen Netzwerkes für Notfallpsychologie (NPNN) zertifiziert ausgebildet. (Abb. 3)

Mit diesem Vorgehen wird die konkrete Bereitschaft gezeigt, nicht nur «etwas» im Bereich Care zu tun, weil es allenfalls zum guten Ton gehört, sondern unter Berücksichtigung der gemachten Erkenntnisse entsprechende Investitionen zu tätigen. Damit wird einerseits für alle Armeeingehörigen, die in Genuss dieser Ausbildung kommen, ein – nicht zuletzt auch ziviler – Mehrwert geschaffen. Andererseits wird mit ausgebildeten Peers in den einzelnen Einheiten ein Auffangnetz geschaffen, mit dessen Hilfe psychisch belastende Ereignisse gezielter bewältigt werden können, wodurch auch die Betroffenen schneller wieder einsatzfähig sein dürften. ■

Was	Zielgruppe	Verantwortl.	Ustü	Zeitbedarf	Wann
Kurs Psychologischer Nothelfer	Peers/Asg	Asg/BABS		5 Tage	Ausserdienstlich oder WK
WK Psychologischer Nothelfer	Peers/Asg	Asg/BABS		2 Tage	Ausserdienstlich oder WK
Repetitorium Peer Organisation Bat/Abläufe	Peers	Asg	Spezialisten	1/2 Tag	KVK
Führen von kritischen Gesprächen	Kader	Asg	Peers	120'	KVK
Organisation CARE	Kader	Asg		30'	KVK
Stress Grundlagen	Alle	Asg	Peers	20'	KVK/WK
Stress Erkennung	Alle	Asg	Peers	20'	KVK/WK
Stress Abbau	Alle	Asg	Peers	20'	KVK/WK

Abbildung 3: Ausbildungsprogramm BABS für Peers.



Urs Breitmeier, CEO, RUAG Land System, Oberstlt, Stab Inf Br 7.



Michael Baumann, Pfarrer, VDM Hptm, DC Asg, Stab Inf Br 7.